

I.

Das deutsche Kirchenlied der Katholiken.

Die Oberlausitz, welche bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts einen nur sehr geringen Antheil an der Entwicklung der deutschen Literatur genommen hat, zeigt erst aus jenen Zeiten bemerkenswerthe literarische Leistungen, in denen die deutsche Poesie, ihres volksthümlichen und nationalen Charakters entkleidet, zum Berufsgeschäfte der Gelehrten herabsank. Daß die Bevölkerung der Oberlausitz während des Mittelalters auffallend selten Beweise dichterischer Schöpfungskraft gegeben hat, scheint in der ganzen Kulturentwicklung dieses Landes seinen Grund gehabt zu haben. Der slavisch-deutsche Osten hat überhaupt viel später in der deutschen Literatur Vertretung gefunden als der rein deutsche Süden und Westen, und die Lausitz ohne Fürstensitze, an welchen die Dichtkunst hätte Pflege finden können, und ohne einen durch Grundbesitz mächtigen Ritterstand, verhielt sich auch da noch theilnahmlos gegen die deutsche Poesie, als in den umliegenden Landen Otto von Brandenburg, Heinrich von Breslau, Wenzel von Böhmen und Heinrich von Meissen in die Zahl der Minnesinger eingetreten waren. Von den Höfen dieser Fürsten hat die Oberlausitz keinen Einfluß erfahren. Die Klöster, in andern Ländern oft Stätten der Wissenschaft und Kunst, sind in der Oberlausitz erst in einer Zeit gegründet worden, als das Mönchswesen längst jeden wohlthätigen und fördernden Einfluß auf die Kulturentwicklung verloren hatte und einem tiefen Verfall entgegenging. Dazu kam noch, daß dort sich fast ausschließlich Bettelorden einnisteten, denen eine literarische Thätigkeit sehr fern gelegen hat. Wenn die gereimten Hexameter „Versiculi super Agnus dei“, welche sich in einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Papierhandschrift des Görlitzer Franziskanerklosters vorfinden, in diesem entstanden sind, so legen sie nach Form und Inhalt gerade kein sehr günstiges Zeugniß von dem poetischen Talente und der Darstellungsgabe jener Mönche ab. *) Auch die Cölestiner des Dybins scheinen nur scholastische Abhandlungen, die an andere Klöster gesandt wurden, geschrieben zu haben. Auf den wissenschaftlichen Geist, welcher unter den Mönchen geherrscht hat, kann man von dem Bestande der Klosterbibliotheken schließen. Das, was sich von solchen in der Oberlausitz erhalten hat, ist nicht geeignet, uns an eine über das Formelwerk der mittelalterlichen Scholastik hinausgehende Bildung der Mönche jenes Landestheils glauben zu lassen. —

Das Volk der Oberlausitz selbst ist von nur geringer poetischer Anlage, abgesehen von den Wenden, welche eine außerordentlich große Anzahl nach Inhalt und Form vortrefflicher Volkslieder besitzen. Die Sangeslust unter den Deutschen scheint nie stark gewesen zu sein; von origineller lyrischer Volkspoesie finden sich nur wenige Spuren.

*) N. Laus. Magazin Bd. XXXIV. p. 528. vgl. Pejschek Geschichte von Zittau. I. 375.